

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 „ — fr. Vierteljährig . . . 2 „ 50 „ Monatlich . . . — „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirtes Briefe nicht angenommen.

Initial-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althof bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klansenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofür alle Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moese, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Quartionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

N^o. 186.

Hermannstadt, Sonntag den 13. August 1893.

109. Jahrgang.

Das rostige Taschenseitel.

Wo steht die Unabhängigkeits-Partei? Rain, wo bist Du? Jamohl, wo ist die Partei, die immer die lärmendste, freitüchtigste und kampfeslustigste war? Wir möchten gern wissen, wo sie sich verborgen hält, da sie gar kein Lebenszeichen von sich gibt. Oder hat das jüngste innerliche Zerwürfniß sie berast erschöpft, daß sie sich nicht mehr rühren kann? Wir fragen, wem gebührt der glorreiche Ruhm, dessen Scheitel sollen wir mit dem Eichenlaubkranz schmücken? Wer ist Sieger, wer bestiegt? Ist's Karl Eötvös oder Geza Polonyi?

Die Jama fabelte auch von einem Friedensschluß — was ist's damit? Hat sich das Wasser mit dem Del verschmolzen, sind die Parteiführer gute Freunde, „principientreue“ Kameraden geworden? Die dicke Wolke des Geheimnisses hat sich auf die Unabhängigkeits-Partei gelegt. Das ist dazu gut, daß sie beiderseits der Welt den Glauben beibringen wollten, sie seien friedliebend, in einander sterblich verliebt und für ihre Principien zu sterben bereit.

Krieg gibt's keinen ohne Todte und Verwundete; auch im Kriege der Unabhängigen muß es solche geben. Auf Leben und Tod geriethen Eötvös und Polonyi aneinander. Die beiderseitigen Satelliten thaten ihre Schuldigkeit. Gepanzert, mit Spießen und Köchern ausgerüstet, zogen sie aus und beide Parteien schworen: Sieg oder Tod! Und das Resultat war, daß Beide sich gegenseitig für kampfunfähig erklärten. Keinem geschah also etwas zu Leide; die streitenden Parteien zogen sich in ihre gebedeten Stellungen zurück.

Sie erklärten sich gegenseitig für moralisch todt, doch ist Keiner daran gestorben. Beide leben noch und Jeder glaubt vom Anderen, er habe kein Recht, unter den Lebenden zu wandeln, daß dagegen nur er rein und makellos daselbst und ungestraft unter Palmen wandeln dürfe. Nachdem so in vorchristlicher Weise die Führer sich gegenseitig sammt der anhängenden Ehre regelrecht begraben, stellen sie sich plötzlich, als wäre gar nichts vorgefallen. Die beiden kriegführenden Heere beginnen mit einander zu unterhandeln; die Friedenspräliminarien sind im Zuge.

Sie sind sogar bereits abgeschlossen; doch was ist das Ergebnis? Die Partei schweigt, die Parteiführer schweigen; der Eine schweigt; der Andere badet; der Eine küßt seinen Muth an Eisstafette, der Andere stärkt sich gegen „Durchfall“ mit Cognac; die Provinz hält Hundshiß-Siesta. Die Apostel der Unabhängigkeits-Partei, die so gerne im Wege von Rechenschaftsberichten mit dem Volke in Verührung kommen, sind redensal geworden und brüten zuhause die Eier des Schicksals des Vaterlandes aus. Unlust herrscht auf beiden Seiten. Wie es scheint, wünscht keine der beiden Parteien eine Ausöhnung. Doch Kosjusz wünscht sie; seinetwegen versuchen sie das Unmögliche. Wohl bekomme ihnen die saure unruhmreiche Versucharbeit. Ohne Feuer und Hammer werden sie das rostige Taschenseitel nicht zusammenschweißen.

Des Feuers, und zwar eines läuternden Feuers bedarf es, welches aus dem reinen Stahl die Schlacken, aus den Principien die Principienlosigkeit, aus der Grabsinnigkeit die Dummheit, aus dem Freisinn die Reaction löst. Wenn dann beide Enden des Stückes in diesem Feuer bis zur Weißgluth erhitzt werden, kann daran gedacht werden, die entzweigebrochene Klinge wieder zusammenzuschweißen.

Und ein schwerer Hammer und ein mächtiger Ambos gehört dazu, um den noch vorhandenen Widerstand, die persönliche Gehässigkeit, die Sucht nach ersten Rollen zu brechen. Dazu gehören wuchtige Schläge von starker Hand. Voreist muß — wie gesagt — der Stahl vom Rost gereinigt werden, weil das Gefüge nur so wieder fest werden kann.

Ist aber nicht mehr Rost, als reiner Stahl an dem Taschenseitel? Ist die persönliche Gehässigkeit nicht größer, als die Liebe zur Idee des Liberalismus? Haben Polonyi und Eötvös jemals auf die Parteiführerschaft verzichtet, oder wird derselben Einer von ihnen freiwillig jemals entsagen? Ist zwischen den beiden Führern und ihrer Partei eine Vereinbarung auf Grund von Principien möglich?

Es sind, seit die Welt besteht, gar manche Parteibildungen zustande gekommen, diese aber kann nicht erfolgen. Eötvös hat die Grenzlinien seines Programms so gerabe und so entschieden bezeichnet, daß von gegenseitigem Nachlassen oder Nachgeben keine Rede sein kann. Nur einen Weg gäbe es, der zum Ausgleich führte: Wenn nämlich die sogenannte Mutterpartei das Programm Eötvös bebingungslos acceptirt. Allein wenn selbst diese principielle Vereinbarung erfolgte, dann erübrigt noch immer eine große Aufgabe: die Ausgleichung der persönlichen Gegensätze.

Man mag wie hoch immer die Principientreue der Unabhängigkeits-Partei würdigen, wir unsertheils zweifeln dennoch entschieden, daß nach Alledem, was zwischen den leitenden Männern, Eötvös und Polonyi, vorgefallen, ein Ausgleich möglich sei. Jede der Parteien hat ihre unmittelbaren Anhänger und Woffenträger. Tritt die Eine ein, so tritt die Andere aus; die Spaltung würde daher wieder da sein.

Wir glauben also nicht, daß aus dem entzweigebrochenen rostigen Taschenseitel wieder ein brauchbares Ganzes werden könne. Wenn Eötvös und Polonyi auf ihre politische Thätigkeit verzichten und die Partei sich selbst überlassen würden, dann könnte die Ausöhnung vielleicht noch möglich werden. Allein von Eötvös oder Polonyi, die gegen einander von Rache, Haß und Erbitterung erfüllt sind, verlangen, sie sollen jetzt, ohne sich zu messen, den Kampfplatz verlassen — undginge die Unabhängigkeits-Partei sonst in tausend Trümmer — das gehört — unverblümt gesagt — zu den größten Unmöglichkeiten. Das Ende vom Lied ist, daß das rostige Taschenseitel gebrochen bleibt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Man braucht — schreibt „Bester Mops“ — die Großwardeiner Straßendemonstrationen nicht gerade tragisch zu nehmen, aber lebhaft zu beklagen sind sie in jedem Falle. Man könnte gleichmüthiger über sie hinweggehen, wenn sie eine vereinzelte Erscheinung wären, allein ihnen sind schon die Tordar Ausschreitungen vorangegangen, und das zeigt denn doch, daß die Gemüther durch die Agitationen und Gegenagitationen heftig erregt worden sind. Allerdings war das Auftreten der romanischen Ultras und insbesondere ihrer offen bekundete Gemeinschaft mit den irredentistischen Umläufen außerhalb Ungarns herausfordernd genug; doch kann dies ebensowenig, wie die Enthüllung über Bischof Pavel die Excesse entschuldigen. Wir können uns eine unglücklichere Wendung nicht vorstellen, als wenn die Rationalitätenfrage auf die Straße hinausgetragen würde. Wie man sich auch die Behandlung dieser Frage denken mag, ob man rücksichtslos Energie oder Verständigungsversuche für angebracht hält,

man wird doch zugeben müssen, daß nicht der Straßenpatriotismus zur Mitwirkung in der einen oder anderen Richtung berufen sein kann. Vielleicht werden die Wahrnehmungen, die man in Torda und Großwardein gemacht hat, die betreffenden Kreise auf beiden Seiten belehrt haben, daß es ein verwerfliches Unternehmen ist, fortwährend Wind in das Feuer zu blasen.

Die freiconservative Berliner „Post“ liest jenen deutschen Blättern den Text, welche anlässlich der Hermannstädter Romanenconferenz den Denunciationen über die angebliche Unterdrückung der Romanen in Ungarn Raum geben und den Magyaren raten, mit den Romanen Frieden zu machen. Das erste Berliner Blatt sagt diesbezüglich: „Beider haben die erwähnten Journale anzugeben unterlassen, mit wem die ungarische Regierung diesen Frieden schließen solle. Etwas mit jenem Romanenthum, das den Boden der Verfassung negirt, keine Abgeordneten in das Parlament wählt und überhaupt den ungarischen Staat verleugnet? Diesen Leuten ist es auch gar nicht um den Frieden mit Ungarn, sondern nur darum zu thun, möglichst bald aus Ungarn herauszukommen. Man könnte ebenso gut der deutschen Reichsregierung raten, mit der Franzosenpartei in Elsaß und Lothringen sich auszugleichen, als man der ungarischen Regierung anempfehlen kann, mit den Herren Ratiu und Lucaeiu sich zu verständigen. Mit den Siebenbürger Sachsen, die lange genug in Opposition gestanden, konnte die ungarische Regierung zu einem modus vivendi gelangen; denn die Siebenbürger Sachsen haben den Boden der Verfassung niemals verlassen. Mit den Romanen wird die ungarische Regierung, welchen Namen sie immer trage, jederzeit zu einer Verständigung bereit sein, sobald sie eine auf dem Boden des Gesetzes stehende gemäßigtere romanische Partei vorfinden wird. Heute existirt eine solche Partei nicht. Die heutigen Wortführer des Romanenthums in Ungarn sind jetzt sogar im Begriffe, ein Bündniß mit den Jungeszen einzugehen, und weil die letzteren als Grundlage jeder Bundesgenossenschaft die Opposition gegen den Dreibund fordern, so sind die ungarländischen Romanen bereit, den Widerstand gegen die Tripelallianz in ihr Programm aufzunehmen. „Lieber russisch, als ungarisch“, äußerte Dr. Ratiu und schwenkte dann in's Lager der Gegner des Dreibundes. Die deutsche Presse dürfte an diesem einen Zuge wohl erkennen, welcher Schlag von Politikern es ist, dem sie bisher reichlich unverdiente Beweise ihrer Sympathie gegeben hat.“

Trotz des Verbotes des Statthalters wird in Prag die Anbringung rein czechischer Straßentafeln unter großen Menschenansammlungen fortgesetzt. Die „Narodni“ rathen der Stadtvertretung an, alle bisherigen Straßennennungen zu cassiren und die Gassen nach den Helden und Märtyrern der tausendjährigen glorreichen czechischen Geschichte zu benennen.

Die Darstellung des Polizisten Dupas, welcher den „Figaro“ und den „Gaulois“ in sein Vertrauen zog und so die Värmtrömmel für seine Flugchrift rühren ließ, die schon mehr eine Schmähchrift auf die Regierung ist, wird von der republikanischen Presse geringschätzig abgefertigt. Nicht mit Unrecht macht sie geltend, der Polizist, der heute alle Geheimnisse seiner Verwaltung auschwätzt, dürfte ein schlechter Beamter gewesen, darum des Dienstes entlassen worden sein und nun eine gemeine Rache an seinen ehemaligen Vorgesetzten suchen. So lange nicht schlagenbe Beweis des Gegentheils vorliegen, will man lieber den Ministern Ribot, Doubet und Bourgeois glauben, welche alle auf der Tribüne versicherten, die Regierung fahre auf Arton, nicht um ihn entwichen zu lassen, sondern um seiner Person habhaft zu werden. Doubet hat eine Erklärung in diesem Sinne bereits publicirt.

Nicht weniger als neun russische Volksschulen sollen zu Beginn des künftigen Schuljahres im Großfürstenthum Finnland neu errichtet werden. Die Russificirungs-Politik schlägt dort ein schnelles Tempo ein, zunächst allerdings nur mit dem moralischen Ergebnis, die Anhänger der schwedischen und der finnischen Cultur und Sprache vollständig mit einander auszusöhnen. Selbst die Rußland aus bekannten Ursachen wohlgeleitete Presse des norwegischen Radicalismus wird stutzig und in der schwedischen Publicistik

Wir konnten nicht bleiben; mich gegen die plötzlichen Windstöße zu sichern, schlang Herbert den Arm um meine Schulter, führte mich langsam den Weg zurück, den wir gekommen waren und ließ in Wind und Regen ein Lustschloß nach dem anderen vor mir aufsteigen. Plötzlich drängte sich ein Mann, dessen Schritte wir im Wettertoseln nicht gehört hatten, auf dem schmalen Pfade an mir vorüber, sah mir in's Gesicht, sagte ein paar Worte, die ich nicht verstand und war gleich darauf um eine Biegung des Weges verschwunden. Es war der Forstgehilfe Hugo Brandt; — wenn er mich erkannt hatte, mich verrieth! Herbert fragte aufbrausend, wer dieser Flegel gewesen wäre, schien aber nichts zu befürchten und ich wollte ihm das Herz nicht schwer machen; die Aussicht, den ganzen Tag von mir getrennt zu sein, — wenn ich zum Lesen herunterkomme, muß er bereits der Rothenburger Festlichkeit zuzuhören, — quälte ihn so schon genug. Ich bezwang mich, so gut ich konnte, ging noch eine Weile an seiner Seite, dann nahmen wir Abschied unter Donner und Blitz und ich eilte in mein Zimmer, mich umzukleiden.

Raum war ich damit fertig, als Angelockt wurde und, ohne mein „Herein“ abzuwarten, die Haushälterin eintrat. Mit kostbarem Lächeln blieb sie vor mir stehen. Sie wäre gekommen, zu fragen, wie der „Gnädigen“ der nasse Spaziergang bekommen sei, sagte sie höhnisch; wollte auch gleichzeitig um Entschuldigung bitten, daß sie meine Stellung so total verkannt habe. Wer mit der Herrschaft so „intim“ sei. . . Weiter ließ ich sie nicht kommen. Mit äußerlicher Ruhe, — obwohl mir die Zähne zusammenzuckten, wie im Fieber, — eruchte ich sie, mich allein zu lassen. Sie ging, drehte sich aber in der Thür noch einmal um und zückte mir zu: Da ich ihren guten Rath nicht hören wollte, werde sie Sorge tragen, daß er mir von anderer Seite zukomme. Dann verschwand sie.

Von anderer Seite! Ob sie mich bei dem Grafen verklagen will? Ich bin nicht feigherzig, aber seinen Augen gegenüberstehe, wenn er zornig ist. . . Ich glaube, daß ich nicht ein Wort fände, mich zu vertheidigen. Jetzt thut es mir leid, Herbert meinen Schreden, meine Befürchtungen verhehlt zu haben. . . Nicht einmal danken wird er mir für diese Rücksicht, wenn ich darum leiden sollte. Ein freiwilliges Geständniß von jener Seite wäre unzerer Liebe auch viel würdiger gewesen, als zu warten, bis wir verrathen

Feuilleton.

Drei Sommerwochen.

Novelle von Claire von Klämer. (9. Fortsetzung.)

Auf Deinen Segen dürften wir zählen, — Du wärest zu gültig, unserem Glück im Wege zu stehen, hättest überdies einen Präcedenzfall geschaffen und so weiter. Das referire ich aber nur; habe mich wirklich rechtlich dagegen geweirt, bin auch, — allen Bitten zum Troß, — zur rechten Zeit schloßwärts gegangen; vom Waldesjaum allein, selbst ohne Cäsar, der sich von seinem jungen Herrn nicht trennen wollte. Ehe ich Herbert verließ, habe ich freilich versprochen, morgen Früh abermals im Gnomenkübel zu erscheinen. Ich weiß, daß es Thorheit ist, Unrecht sogar, denn ich bin Dir ungehorsam, lieber Vater; aber als mich Herbert mit Bitten bestürmte, konnte ich nicht anders. Uebrigens gelobe ich Dir, daß es unsere letzte, geheime Zusammenkunft sein soll. Dienstag Abend muß Herbert ohnehin wieder in Berlin sein.

Daß ich beim Lesen über die Massen zerstreut war, brauche ich nicht zu sagen; glücklicherweise waren es meine Zuhörer nicht weniger, als ich; auch wurde ich sehr bald durch Herbert's Anknast erlöst, der sich auch bei den Großeltern als Fußgänger meldete. Wir wurden uns vorgestellt, hielten uns tapfer, ich zog mich zurück und benützte die Nuße, den liebsten, nachsichtigsten aller Väter um Verzeihung zu bitten. Herbert werde ich wohl erst beim Mittagessen wiedersehen.

Abends.

Herbert's Hiersein hat im Verlaufe des Tages wenig geändert. Nach Tisch hielt der Cantor seine im Andachtsstunde; vor derselben wurde „der junge Herr“ von dem Hauspersonal mit dem hier üblichen Ceremoniel, also mehr feierlich, als herzlich begrüßt. Nach dem Gottesdienst Kaffee auf der Terrasse, wie vergangenem Sonntag; selbst mein Clavierpiel mit dem Cantor

mir denn habe doch bekanntlich nehme ich es bloß ohnkräftiges Entweder retour.

30 kr.

Placate (271) 8-9

kommt die Verstimmung gegenüber dem mächtigen Nachbarn im Osten zum unumwundenen Ausdruck.

Es verlautet, der Mahdi habe beim König von Abyssinien angefragt, ob dieser neutral bleiben würde, wenn der Mahdi gegen Ägypten marschiere.

Die Homerule-Bill ist zwar im Unterhause glücklich unter Dach und Fach gebracht worden. Allein Gladstone besorgt mit Recht, daß sein ganzes

Gebahren in dieser Sache und zumal seine Zustimmung zur Verbeibaltung von 80 Iren im englischen Parlamente die liberalen zum großen Theile abwendig machen könnte.

Die Homerule-Bill ist zwar im Unterhause glücklich unter Dach und Fach gebracht worden. Allein Gladstone besorgt mit Recht, daß sein ganzes

Gebahren in dieser Sache und zumal seine Zustimmung zur Verbeibaltung von 80 Iren im englischen Parlamente die liberalen zum großen Theile abwendig machen könnte.

Die Unabhängigkeits-Partei und Rußland.

Unter dem Titel „Conspirationen gegen den Dreiebund“ bringt „Pesti Naplo“ eine Enthüllung über Verhandlungen, welche im Namen unserer

äußersten Linken Herr Julius Rimler (Im Hof- und Ministerialsecretär im Reich Julius Rimler bis Jahre 1890 als Hof- und Ministerialsecretär im

Ministerium des Auswärtigen ausgewiesen) mit russischen Staatsmännern und Generalen geführt hat, um eine Verständigung zwischen Rußland und zum Zwecke einer russisch-französisch-österreichisch-ungarischen (oder nur ungarischen) Allianz herbeizuführen.

Rimler erzählt, er habe sich im Mai 1892 nach Rußland begeben und sei am 25. Mai, mit Empfehlungsschreiben versehen, in Petersburg

eingetroffen. Er wandte sich hier an den Waler Michael Bichy und an den französischen Militär-Attaché Major Moulin, nach deren Fingerzeigen

er sein weiteres Schritte einrichtete. Er sprach mit den einflussreichsten Männern des Slavischen Comité, mit Ignatieff, Wajliczkoff, Konstantinowitsch, mit den Generalen Bogdanowitsch, Chebeco, Durnowo und Tschernajeff, mit mehreren Gelehrten und Redactoren.

Der Oberprocurator Bobjednowskjeff, mit mehreren Gelehrten und Redactoren. Unterzeichneten Minister Graf Delianoff, Fürst Wolkonsky, Herr Pitrowo

Geheimrath Hartwig empfingen Rimler in Audienz und sicherten seinen Bestrebungen mündlich und brieflich sympathische Unterstützung zu.

In den Briefen wird betont, daß „in Rußland Niemand feindselige Gesinnungen gegenüber Ungarn hegt, welches einen festbewegten Boden

in Rußland einen brillanten Boden finden werden, auf dem sie die Grundlage eines französisch-russisch-ungarischen Einbernehmens niederlegen können.“

Der Abgeordnete Bichon werde in dieser Hinsicht mit dem Vertrauensmann Rimler, der dieselbe Rolle in Rußland übernahm, welche Bichon in Frankreich spielte, forberte Rimler auf, einen „Entwurf über den aufrichtigen und ihm

ständigen Ausgleich zwischen Slaven und Ungarn“ anzufertigen und ihm Kiréev, behufs Beantwortung zu übersenden. Der beglückliche sehr umfangreiche Brief Rimler's an Kiréev ist vom 12./24. Juli 1892 aus Petersburg, Schloß Pawlow'sk, datirt und bezeichnet als „das Programm der auswärtigen Politik der Unabhängigkeits-Partei“ die folgenden sechs Punkte:

1. Wir Ungarn (vielmehr die Unabhängigkeits-Partei) würden erklären, daß wir mit den vaterländischen Slaven alle unsere Rechte theilen (was ohnehin zum großen Theile bereits geschehen ist), daß wir daher ihre Religion und die volle Entwicklung ihrer Sprache garantiren, sie aller unserer politischen Freiheiten theilhaftig werden lassen, kurz, daß wir gegenüber

unseren slavischen Brüdern bis an die äußerste Grenze gingen, welche Grenze durch die nationale Souveränität, d. h. durch die Gesamtheit jener Unterthanen gebildet wird, welche unter dem Scepter des apostolischen Königs von Ungarn leben.

2. Das russische Kaiserthum (dieser natürliche Protector der Slaven) würde seinen Einfluß seinerzeit geltend machen, daß unsere slavischen Brüder unserer unbedingten Loyalität vertrauen und daß sie bei der Lösung fruchtiger Fragen und bei der Beseitigung noch bestehender Mißverständnisse mitwirken würden.

3. Rußen und Ungarn würden bestrebt sein, einen Schiefer auf die 1849/49-er Ereignisse zu werfen und wir Ungarn würden an die ritterlichen Gefühle des russischen Volkes appelliren, damit die traurigen Embleme des 1849-er Feldzuges — seinerzeit — dem Budapest Nationalmuseum überlassen würden, was das ungarische Volk als ein sichtbares Zeichen der Großmuth Sr. Majestät des Cärs mit Begeisterung begrüßen würde.

4. Bis zur Zeit, da Ungarn über eine ausländische Vertretung verfügt (was früher eintreten wird, als man glauben sollte), wäre für Budapest ein vorzüglicher Diplomat als russischer Generalconsul zu ernennen, welcher vermöge seiner Talente und sonstigen Mittel prädestinirt wäre, Hand in Hand mit seinem französischen Kollegen den Einfluß des deutschen Agenten auf die ungarische Aristokratie zu paralysiren.

5. Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß auch die russischen Staatsmänner nicht zaudern werden, es Hand in Hand mit unseren französischen Freunden zu ermöglichen, daß die Unabhängigkeits-Partei Ungarn von dem germanischen und jüdischen Einflüsse je eher säubere, welcher Einfluß das Resultat des fortwährenden Durchdringens der deutschen Kultur, des Wirkens der auch an Zahl mächtigen deutsch-jüdischen Presse und anderer Propagandamittel ist.

6. Was die Staaten der Balkan-Halbinsel betrifft, so haben wir Ungarn dort nichts zu suchen; auch Bosnien und die Herzegovina würden wir bereitwillig ihrem Schicksal überlassen.“

In der Einleitung zu diesen Punkten heißt es, Rußland solle nach wie vor Ungarns Stütze gegen Deutschland sein, welches im Falle der Germanisirung der ungarischen Race (was auch die Germanisirung Oesterreichs und des Balkan man sich ziehen würde) die Sicherheit Frankreichs und der Rußlands gefährden würde.

Frankreich sei schon jetzt bedroht und der Ausbruch eines Krieges unvermeidlich, falls die Tripel-Allianz sich nicht auflöse; werde nun Frankreich geschlagen, was keineswegs ausgeschlossen ist, dann würde an der französischen Nation zweifellos die Operation des „Saigné à blanc“ vollzogen werden. Die Reize käme dann an Rußland.

Frankreich habe die Situation bereits richtig erfaßt und die französische Nation werde die Unabhängigkeits-Partei, hinter deren Rücken die öffentliche Meinung des Landes stehe und welche bei den nächsten Wahlen zu riesiger Majorität gelangen werde, moralisch und materiell unterstützen.

Feldmarschall-Lieutenant Kiréev beantwortete dieses Memorandum 18./30. Juli 1892 in einem nicht minder umfangreichen Schreiben, in welchem gesagt wird, die Klagen der slavischen Stammes- und Glaubensbrüder seien allerdings in gewissen Fällen übertrieben, andererseits seien aber die Ungarn weit von einem solchen modus vivendi entfernt, welcher die bestehenden Ansprüche der Slaven befriedigen könnte.

Als Beispiel führt Kiréev das Gravamen der rumänischen Deputation an, die um keinen Schritt über die Grenze hinausgegangen sei, welche die ungarische Verfassung acceptiren und gegen die Bestellung eines solchen würde durch den Grafen Wolfenstein sicherlich sofort Protest erhoben werden. Freilich sei Kaiser Franz Josef auch König von Ungarn, aber bisher zeige sich keinerlei Dualismus und in dem feindseligen Verhalten der Regierung Oesterreich-Ungarns gegenüber Rußland keinerlei Widerpruch.

Daß Ungarn auf der Balkan-Halbinsel nichts zu suchen hat, billigt Kiréev vollkommen. Rußland wolle weder Ungarn noch Bulgarien, Serbien oder Montenegro erobern, wohl aber will es, daß diese Länder auch von Anderen in Ruhe gelassen, daß weder Stambulow noch der Koburger und seine Jesuiten unterjocht werden. Zwischen den panlawischen und pangermanischen Ideen bestebe der Unterschied, daß der Pangermane sagt, er habe überall Rechte, wo Panlawen wohnen. Das sei ein capitaler, ein principieller Unterschied.

Zum Schluß erzählt Kiréev, er habe einem ehemaligen Diplomaten gegenüber über die Möglichkeit einer Ausöhnung zwischen Rußland und der Unabhängigkeits-Partei gesprochen. Der greise Diplomat meinte, man könne es ja versuchen, aber man werde sehen, es werde genau so kommen, wie einst (mit Andrasfi). Wenn jene Herren an's Ruder gelangen, werden auch sie sich ändern . . .

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 13. August.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Leopold Ferdinand traf am 10. d. Früh in Dresden auf dem böhmischen Bahnhof ein, wo derselbe von dem österreichisch-ungarischen Gesandten empfangen wurde. Se. k. u. l. Hoheit fuhr sodann in die Villa nach Wadswitz. Man meldet aus Dresden: Prinz Johann Georg verlobte sich mit Herzogin Maria Jabella von Württemberg, Enkelin des Erzherzogs Albrecht. Prinz Johann Georg ist der zweitälteste Sohn des Thronfolgers Prinzen Georg und ein Schwager des Erzherzogs Otto; er heiratete am 10. d. seinen 24. Geburtstag. Die Braut, Erzherzogin Maria Jabella von Württemberg, ist eine Tochter des Herzogs Philipp und der Herzogin Maria Theresia von Württemberg, der Tochter des Erzherzogs Albrecht. Kaiser Wilhelm ist am 10. d. unter dem Salut der im Hafen befindlichen Kriegsschiffe um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags an Bord des „Hohenzollern“ in Kiel eingetroffen. Der Kaiser gedenkt, am 31. August dürfte der Kaiser in Göttern eintreffen und sich nach dem Mandergelände in der Nähe von Schrepfow begeben. Der Fürst von Hohenzollern hat sich am 10. d. nach Ulmrich begeben, woselbst der König von Rumänien zum Besuche der Mutter des Fürsten eingetroffen ist.

(Korn- und Hafer-Lieferung.) Laut des in Nummer 182 dieses Blattes vom 9. August 1893 verlaublichen Avisos werden am 4. September l. J. bei der k. u. l. Corps-Intendantur zu Hermannstadt für das Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt 6800 Meter-Centner Korn, 15.700 Meter-Centner Hafer, für das Verpflegs-Magazin in Kronstadt 5100 Meter-Centner Korn und für das Verpflegs-Filial-Magazin in Klausenburg 4200 Meter-Centner Korn eingekauft. Die näheren Bedingungen können in den benannten Stationen bei den betreffenden Verpflegs-Magazinen täglich eingesehen werden.

(Custoza-Tableau.) Mit dem heutigen Tage schließt die Ausstellung der bildlichen Darstellung der Schlacht bei Custoza. Aus diesem Anlasse wird daselbst Nachmittags die Kapelle des 31. Infanterie-Regiments concertiren. Es kommen hierbei folgende Musiknummern zum Vortrage: 1. „Custoza-Marsch“ von Jizler. 2. „Rudolph-Marsch“ von Strauß. 3. „Prinz Eugen-Marsch“ von Leonhard. 4. „Volksymne“ von Haydn. 5. „Für unseren Kaiser“, Marsch von Ragalik. 6. „Erzherzog Albrecht-Marsch“ von Schneider. 7. „Mein Oesterreich“, Marsch von

Preis. 8. „Hoch Habsburg“, Marsch von Kral. 9. „Dormus-Marsch“ von Scharach. 10. „Erzherzog Albrecht-Marsch“ von Komjat. 11. „Alter Ehren ist Oesterreich voll“, Marsch von Nowotny. 12. „31-er Regiment“, Marsch von Ragalik.

Vorausichtlich wird der heutige Besuch dem vom vorigen Sonntag gleichkommen. (Der Musikverein) hält am Mittwoch den 16. d. um 6 Uhr Abends im Vereinsgebäude zur Kirchenmusik am Geburtsfest seiner Majestät des Königs eine Chorprobe, zu welcher alle hier weilenden ausübenden Mitglieder des Vereines nur auf diesem Wege eingeladen werden. F. V. Della.

(Glanz-Vogelunterricht.) Die Kunst, mit jedem Vögelchen Glanzwäzche zu kugeln, hat für die hiesigen Hausfrauen augenweckend das größte Interesse, denn es erfolgte eine so große Zahl von Anmeldungen, zu dem Unterrichte in dieser in einer Lektion zu erlernenden Technik, daß derselbe nunmehr auch Vormittags von 10-12 Uhr und Nachmittags von 2-4 Uhr — jedoch un widerruflich nur bis Dienstag den 15. d. im „Hotel Melzer“ erteilt wird. Extra-Curs für Dienstmädchen von im 4-5 Uhr Nachmittags um halben Preise von 50 kr. — Den Alleinverkauf des Patent-Waschpulvers und des berühmten Gelbweiß-Silberwäschglanzes auf hiesigem Plage hat die Seifen-Fabrik Carl Arz, Heltauergasse Nr. 53, übernommen. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce im heutigen Blatte.

(Gerichtshalle.) Außer der Angelegenheit des Localfürer Popen Ladislau Lucaciu, der — wie bereits im gestrigen Blatte gemeldet — wegen Aufregung gegen Nationalitäten und wegen Verleumdung der k. Regierung zu einer Gesamtstrafe von 13 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, beschästigte sich am 10. d. die k. Curie auch mit anderen Angelegenheiten. In der Hermannstädter „Tribuna“ erschien nämlich im Januar l. J. ein Artikel, in welchem das rumänische Volk aufgefordert wurde, die „Pashawirtheitschaft der Magyaren in Siebenbürgen nicht länger zu dulden, sondern sich den Boyonneten entgegenzustellen und zu beweisen, daß dieses Land ihnen gehöre“. Der nominelle Redacteur des genannten Blattes, Andreas Baltes, sowie der nominelle Herausgeber Popa Trajan Kecsa weigerten sich, den Verfasser namhaft zu machen, weshalb im Sinne des Preßgesetzes die Klage gegen sie erhoben wurde. Auf Grund des Verdicts der Klausenburger Jury wurde Baltes zu zwei und Kecsa zu einem Monat Staatsgefängnis, ferner wurden sie zu je 500 fl. Geldstrafe verurtheilt. Beide überreichten gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde, doch wurde dieselbe von der k. Curie verworfen.

Der andere Nationalitäten-Proceß, den die k. Curie am 10. d. M. verhandelte, wurde auf Initiative der Oberstaatsanwaltschaft gegen die Urheber der im Verlage der „Tribuna“ erschienenen „Replik“ und des „Römänischen Memorandums“ eingeleitet. Die Anklage richtete sich bloß gegen den Buchdrucker Eugen Brote und den Factor Nicolaus Roman, indem es der Unterjuchung vorbehalten war, auch die Verfasser und unmittelbaren Urheber der incriminirten Druckschriften zu eruiiren. Hiegegen meldeten Brote und Roman mit Hinweis darauf, daß sie nicht vor die Behördern, sondern schlichtmännlich wegen „Außerachtlassung der nöthigen Vorsorge“, also wegen einer preßpolizeilichen Uebertretung vor die Polizeibehörde gestellt werden müßten, die Nullitätsklage an, doch wurde auch diese unbegründet zurückgewiesen.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag den 13. d. wird die 31-er Regiments-Musik im Hermannsgarten von 6 Uhr Abends angefangen bei freiem Eintritt concertiren.

(„Römänische Jahrbücher.“) Das VII. Heft (für Juli 1893) der unter obigem Titel in Hermannstadt erscheinenden politisch-literarischen Zeitschrift (Druck und in Commission bei W. Kraft) hat folgenden Inhalt: Die römänische National-Conferenz. — Ein Wort zur Situation. — Von der rumänischen Akademie. (Schluß folgt.) — Die Gestalten des römänischen Volksglaubens. (Aus dem Alpträume entwickelt von W. Rudom.) — Literarische.

(Wohltätigkeit.) Aus Karlsburg, 11. d. wird uns geschrieben: Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat dem Siebenbürger röm.-kath. Literatur-Verein 200 fl. gespendet; ferner der Wächterschule in Hunyad-Boisza 150 fl., dem Altarbilde in Wehlen 50 fl., zur Renovirung des Pfarrhauses in Magyars-Tzen 577 fl. 50 kr., zum Bau der Cantorswohnung in Fenyö 800 fl., dem Schulbaue in Jobbagyalba 250 fl., der Nagylomkuter Kirche 10 fl., der Toroclo-Szentszoboghyer Kirche 45 fl., der Renovirung der Knabenschule in Hatkeg 300 fl. und an verschiedenen Unterstüzungen 120 fl. gewidmet. Gesaget sei die Hand, die sich unaufhörlich öffnet, um Gutes zu thun!

(Unfälle.) Aus Karlsburg, 11. d. wird uns geschrieben: Ein sehr bedauerlicher Fall ereignete sich gestern Früh 9 Uhr, der vermuthlich die traurigsten Folgen haben wird. Der kaum 24-25 Jahre alte, im k. u. l. Truppenhospital zu Karlsburg den Einjährigfreiwilligenlehrling leistende Apotheker-Assistent Lederbilger, der Sohn des in Mühlbach wohnenden emeritirten evangelischen Pfarrers A. B., ging gestern Früh 9 Uhr in seine, in der sogenannten großen Caserne befindliche Wohnung im ersten Stocke. Nun wird im Casernenhofe der Gang des ersten Stockes neu hergestellt. Der alte Gang ist ganz abgetragen und die Thürwohnungen befinden sich in der Luft, wie die Fenster. Die Tragbalken für den neuen Gang sind bereits eingemauert, nur der Fußboden des Ganges fehlt noch. Um die Communication der Zimmer zu erhalten, hat man starke Postenbretter, und zwar nur je zwei Stück neben einander längs der Hauswand auf die Tragbalken gelegt und theilweise auch mit Klammern befestigt. Auf diesem schwindeligen Wege verkehrten die Einwohner der Caserne! Genanntem Assistent betrat auch diesen leichtsinnig angelegten Weg und ein Postenbrett, das weder ganz auf dem Balken anlag, noch befestigt war, gab unter seinem Schritte nach, der arme junge Mann stürzte in den Hofraum, der neben der Hauswand gepflastert ist, herab und der 25-30 Kilo schwere Postenbrett nach. Lederbilger fiel unglücklicher Weise auf den Kopf und die Schulter und zerstückte sich das Haupt derart, daß auf seinem Aufkommen sehr zu zweifeln ist. Die Mutter des Verunglückten eilte sogleich zum Mühlbach herbei und wurde ihr im k. u. l. Truppenhospital neben dem Krankenzimmer des Sohnes ein Zimmer zur Verfügung gestellt, damit er unausgesezt der mütterlichen Pflege theilhaftig werden könne. Dieser Unglücksfall ist um so trauriger, als ein Bruder Lederbilger's nach Absolviren der Universität in Leipzig auch eines plötzlichen Todes starb und der Vater zu Hause vom Schlagfluß getroffen an das Zimmer gebunden ist. Wir wünschen den Herzen die Rettung des liebenswürdigen, heiteren jungen Mannes, der nach einigen Wochen seinen Militärdienst vollendet hätte und als selbstständiger Apotheker in die Welt hätte treten sollen.

(Thier-Krankheiten.) Im Bereiche des Groß-Rotelburger Comitates herrschen — nach den bis zum 3. August d. J. eingelaufenen Nachrichten — folgende epidemische Thier-Krankheiten: In den Gemeinden Birtshalm, Szász-Balatna (Klein-Schlatten), Sögen (Henndorf), Magaró, Almakeró (Walmkrög), Szász-Rósz (Kais), Résten (Reischdorf), Riomfalva (Reichersdorf), Rozsion (Kais), und Brépfalva (Probstdorf) unter dem Hornvieh Maul- und Klauenseuche.

In den Gemeinden Mártonfalva (Martinsdorf), Garáb (Stein) und Apold (Trappold) unter den Pferden Ross.

In Rezs-Büfelseuche. In der Gemeinde Lmmel (Leblang) Mißbrand unter den Pferden und Kindern.

In der Gemeinde Kagenndorf Kröhe unter den Pferden. (Selbstmorde.) Aus Berzeiwilung wegen unheilbaren Leidens hat sich in Rézdi-Basarhely der dortige Einwohner Josef Szász die Kehle durchschnitten. — Aus Ungvar wird berichtet: Am 10. d. Nach

werden. Aber vorgreifen darf ich Herbert nicht! Du würdest es gewiß nicht gutheißen, nicht erlauben. Oder doch? Ich bin so verängstigt, daß ich gar nicht weiß, was das Richtige ist.

Und nun muß ich zum Vorlesen gehen! Wie jämmerlich ich mich fühle, kannst Du Dir denken. Diesen Brief schicke ich erst morgen ab, nachdem der Streich, der mich bedroht, gefallen ist.

Abends. Es ist geschehen, lieber Vater, aber anders, als ich erwartete. Als ich zum Vorlesen hinunterkam, sah ich auf den ersten Blick, daß nicht der Graf, sondern die Gräfin von der Waldbegegnung unterrichtet sein mußte, denn der alte Herr war unverändert gegen mich, während sie, — die sonst so Gültige, — meinen Vorgesang nur mit stummem Kopfnicken erwiderte.

Auch später gönnte sie mir kein Wort, keinen Blick und schien ganz durch das Wetter in Anspruch genommen, das immer wüthender tobte. Der Wind heulte wie die alten Mauern, rüttelte an den Fenstern, warf Ziegel vom Dach; der Regen wurde geradezu zum Wolfenbruch. Selbst der Graf begann, sich um den Entel zu sorgen und mir stand das Herz still, als Anton die Meldung brachte, der Wildbach habe die Brücke weggerissen, die Herbert bei der Heimfahrt passieren muß. Nun kann er heute nicht zurückkommen; der Unwetter, den er zu machen hat, ist zu groß.

Was und wie ich in meiner zweiseitigen Angst gelesen habe, weiß ich nicht; ebenis wenig, wie ich in mein Zimmer gekommen bin. Ich erinnere mich nur, daß ich grübelnd dajah, als abermals angeklöpft wurde und die Gräfin herintrat.

Sie sah so unglücklich aus, als ob sie die Sünderin wäre und so klang es auch, als sie, in einen Sessel sinkend, mit stochender Stimme fragte, ob, was ihr die Haushälterin mitgetheilt, wahr sei? Ich ließ sie nicht weiter sprechen. Vor ihr niederkniennd, sagte ich ihre Hand, die sie mir nicht entzog, küßte sie, nahm meinen Mutz zusammen und gestand, daß Herbert und ich uns seit Jahren kennen und lieben und daß ich nach Rotheneid gekommen bin, um das Herz seiner Großeltern zu gewinnen.

Die alte Dame seufzte schwer. Das wäre vergebliches Bemühen, sagte sie. Ob denn Herbert den Großvater so wenig kenne? Wie der Graf eines Ungehörigens wegen den einzigen Sohn verstoßen habe, obwohl ihm darüber seit das Herz gebrochen sei, so werde ihm auch der Entel und damit die letzte Lebensfreude verloren gehen, wenn sich Herbert gegen die Traditionen des Hauses auflehne. Dann brach sie in Thränen aus, beschwor mich, einer Liebe zu entsagen, die auch Herbert und mir kein Glück bringen könne. Und als ich, ebenfalls weinend, versicherte, daß ich dazu nicht imstande sei, stellte sie mich an, Herbert wenigstens zum Ausschließen unserer Verbindung, zum Verschweigen unserer Liebe zu bewegen; wir wären jung, könnten warten. Wenige Jahre noch und Graf Rotheneid würde uns nicht mehr im Wege stehen. . . . Aber in Frieden möchten wir ihn sterben lassen; er hätte schon so viel übermäßig gelitten. (Fortsetzung folgt.)



„Marisch“ 1. „Aller Regiments.“ Sonntag 6. d. um 11. Uhr... (Vertical text on the left margin)

mittags erschöpf sich hier der Grundbesitzer Leopold Gottlieb aus bisher unbekannter Ursache und blieb auf der Stelle todt. (Dreimaliger Selbstmordversuch.) Am 9. d. versuchte in Kézdi-Bajarely der Knecht Stefan Todor zweimal hintereinander seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, doch wurde der Strid von herbeieilenden Hausleuten jedes Mal durchschnitten. Als er auch das dritte Mal den Selbsthängeversuch machte, holte man die Polizei herbei, die ihn in vorläufige Bewahrung nahm. (Größenwahn.) Ein Kovasnaer Einwohner versiel in Bahnsinn, weil seine wiederholten Versuche, seinen Grund und Boden durch Annectirung eines benachbarten Grundstückes ohne rechtlichen Anlaß zu vergrößern, mißlungen waren. (Bärenwelt.) Vor einigen Tagen erlegte ein Bapolzer Jnsasse einen mächtigen Bären, welcher unter dem Viehstand arge Verberberungen angerichtet hatte. (Ein empfehlenswerthes Handbuch.) Der kön. ung. Finanzwache-Commissär Gabriel Hocz (vordem in Hermannstadt, derzeit im Jben Sarosier Comitai) verfenet die Einladng zur Pränumeration au sein demnachst unter dem Titel: „Strafverfahren bei Ueberschreitung der Finanzgesetze und Vorschriften und bei Gefällsübertretungen“ erscheinendes Handbuch, auf welches wir die betreffenden Kreise hiemit aufmerksam machen. (Antirömianische Demonstration.) Aus Großwardein, 10. d. wird geschrieben: Die Demonstrationen wurden heute Abends vor dem Palais des Bischofs Pavel fortgesetzt. Tausende von Menschen versammelten sich auf dem vor dem Palais befindlichen Platz. Hierauf rückten drei Compagnien Infanterie unter Commando des Hauptmanns Hujicza aus und später auch eine Escadron Cavallerie unter Führung des Rittmeisters Vasseli. Gegen 9 Uhr forderte die Polizei das Publicum auf, sich zu entfernen, worauf von mehreren Stellen Pfiffe und Absug-Rufe laut wurden. Nun ließ man die Cavallerie langsam vordringen; die Demonstranten wollten anfangs nicht nachgeben und liefen erst später auseinander. Ein großer Theil der Menge wurde in der Mitte zusammengebrängt. Plötzlich wurden zwei kleine Petarden gegen die Cavallerie geworfen; die Pferde scheuten und sprangen in die Menge hinein, wobei mehrere Personen niedergetreten wurden. Ein Mädchen Namens Etel Adler und ein Knabe wurden gefährlich verwundet. Mehrere Officiere, darunter General Holub und F.W. Wannisch, wurden fast zertreten. Hierauf leerten sich die Straßen binnen Kurzem; Jedermann eilte nachhause oder auf einen sicheren Platz. In den Gassen patrouillirte Infanterie. Vor den gestern angegriffenen Häusern stehen starke Wachen. Die Polizei arrestirte mehrere Personen, welche Widerstand leisteten. Eine Compagnie Infanterie und der größte Theil der Cavallerie steht auf dem Labialausplatz. Um 10 Uhr Abends war die Stadt ruhig. Der Minister des Innern verlangte heute telegraphisch Aufklärung über den Verlauf der gestrigen Demonstration und über die Räubersführer. Die Polizei hat heute die umfassendsten Verfügungen getroffen. Sie ordnete an, daß um 8 Uhr Abends zwei Compagnien Infanterie und eine Escadron Cavallerie in den Straßen patrouilliren. In der heutigen Generalversammlung herrschte eine lebhafteste Stimmung; die gestrigen Vorgänge wurden mit großem Interesse besprochen. Sips sprach sein Bedauern über die Geschehnisse und Anerkennung für das tactvolle Vorgehen der Polizei aus, was die Generalversammlung zur Kenntniß nahm. — Der antisch festgestellte Schaden beträgt 10,000 fl. Domherr Lauran hat heute an „Magyarad“ das folgende Telegramm gerichtet: Belenyess, 10. August. Ich erliche Sie, den Ton Ihrer Artikel zu mäßigen, denn Sie wissen, daß auf die Vergangenheit des Bischofs Pavel auch nicht der Verdacht des Landesverraths fallen kann. Schon der Umstand, daß von der Bitulischen Broschüre nur das in Ihren Händen befindliche Exemplar existirt, scheint zu beweisen, daß der Verfasser, vor seiner eigenen That zurückschreckend, die Broschüre dem Büchermarkte entzog, wodurch er selbst den Inhalt derselben widerlegte. Weder Bischof Pavel noch seine Umgebung kennen die Broschüre; sie konnten daher dieselbe auch nicht confiscirt haben. Wenn Sie mir aber Ihr Exemplar zu Verfügung stellen, werde ich dafür sorgen, daß die Flugschrift auf ihren eigenen Werth reducirt werde. Die Verfügungen des Bischofs Pavel gegenüber dem verleumdenden Geistlichen entbehren jeder politischen Färbung. (Ein verurtheilter Domherr.) Aus Stuhlweissenburg wird vom 10. d. geschrieben: Der Domherr Karl Hujar, welcher eine reijultatlose Agitation bezugs Relatohisirung der Communalschulen eingeleitet hat, nannte in einer Sitzung die modernen Communallehrer Pseudodoktoren und griff den allgemein geachteten katholischen Lehrer Wenzelin Podhorsky in seiner Ehre an. Podhorsky klagte den Domherrn an; nachdem Podhorsky jedoch mittlerweile gestorben ist, setzte seine Witwe den Proceß fort. Das Bezirksgericht sprach nun Hujar der Ehrenbeleidigung schuldig und verurtheilte ihn zu 20 fl. (Mord.) Aus Komorn wird geschrieben: Der Feldarbeiter Vincenz Baginyi wurde dieser Tage von seinen Arbeitergenossen auf dem Heimwege von der Bagotzer Besatzung des Herrn Bela Drdoby meuchlerisch angefallen und erschlagen. Die vom Gerichtsarzt Dr. Adolf Fay vorgenommene Obduktion ergab als Todesursache Bruch des Schädelbeines. Die Mörder, gegen welche nun strafgerichtlich eingeschritten werden soll, sind verschwunden und es gelang bisher nicht auch nur ihre Spur zu entdecken. (Ein weiblicher Uriel Acofia.) Auf der Bühne wie im Leben ist nichts verrückt genug, um nicht der lieben Sensation wegen in Scene gefetzt zu werden. Eine ebenso neue als krankhaft hysterische Idee ist es aber, den Uriel Acofia von einer Dame spielen zu lassen. In den nächsten Tagen wird die Schauspielerin Frau Alexandra Viarda am Wiesbadener Hoftheater an mehreren Abenden gastiren. Unter Anderem magt sie es, den Uriel Acofia zu spielen! Frau Viarda, der man große schauspielerische Vorzüge nachrühmt, hat die Rolle mit dem bekannten dramatischen Lehrer Professor Bürde einstudirt und gibt sich der Hoffnung hin, daß ihre originelle Idee von Erfolg begleitet sein wird. Im Falle sie reussiren sollte, will sie auch den „Hamlet“ studiren. Heiliger Shakespeare! (Eine Strafpredigt.) Man meldet aus Berlin: Vielbemerkt wird eine Ansprache des Professors der Nationalöconomie Schmoiler an seine Hörer zum Semesterichluß. Schmoiler dankte für den Besuch der Vorlesungen, erklärte aber, hiebon Diejenigen auszunehmen, die während des Semesters geschwänzt und jetzt nur erscheinen, um sich testiren zu lassen und die Examenbehörden später zu täuschen. Was mich schmerzt, fuhr der Professor fort, ist, daß so Viele zwei bis drei Jahre überhaupt nichts thun, nichts lernen als Hummeln und Faulenzen. Ich habe nichts dagegen, daß die Jugend austobe, aber zwei bis drei Jahre in continuo nichts thun, wird sonst in der ganzen Welt keinem Erwachsenen gestattet, das kommt in keiner anderen Carriere vor. Wer zwei bis drei Jahre nur faulenzet, Früh-schoppen trinkt, Comment lernt, sich einem trägen Genußleben ergibt, muß körperlich und geistig untergehen. Der Percentsatz der Faulenzen ist zu groß. Das bekümmert mich, weil ich an die Zukunft denke und mich frage, ob der Beamtenstand der großen schweren Aufgabe gewachsen sein wird, der wir entgegengehen. Wir dürfen nicht so viel Referendare, Assessoren, Richter, Landräthe, Geheimräthe haben, die nichts auf der Universität gelernt haben, als äußerlichkeiten und Gemüthe des Studentenlebens. Unsere bestehenden und gebildeten Classen sagen den Akt ab, worauf sie sitzen, wenn sie Der-artiges gestatten. Unter den Fehlern der aristokratischen Classen stehen stets scitole Ausschreitungen der heranwachsenden Generation voran, die vollends in einer materialistischen Zeit nur genießen, galant und schneidig auftreten, aber nichts arbeiten will. Nichts erbittert mehr als solches Treiben. Oft hat es Anlaß zu Umwälzungen gegeben.

(Ein Original.) Die „B. N. N.“ erzählen aus Berlin: Zu den ständigen Besuchern eines bekannten Restaurants der Friedrichstadt gehört seit nummehr zehn oder elf Jahren ein pensionirter Officier. Schlag sechs Uhr, auf die Minute, betritt er mit gewohnter militärischer Pünktlichkeit des Nachmittags das Local, um sich alsbald im Sommer bei einem Glase Bier, im Winter bei Crog in die Zeitungsllectüre zu vertiefen. Zuvor jedoch studirt er die Speisekarte, die ihm jetzt ohne weitere Aufforderung vorgelegt wird, nachdem er früher jahrelang sich dieselbe regelmäßig erst erbeten hatte. Sich auf der äußerst reichlichen Speisekarte zurechtzufinden und daraus die Wahl zu treffen, ist keine leichte Aufgabe und so darf es nicht verwundern, daß der Herr Hauptmann stets eine geraume Zeit damit zubringt. Das Merkwürdige aber ist, daß seine Auswahl, so lange er jenes Local besucht, also volle zehn Jahre und länger, bis auf den heutigen Tag stets auf ein Gericht gefallen ist — Rührei mit Schinken. Trotdem sieht er täglich von Neuem das ganze Menu durch, ohne jedoch auch nur ein einzigesmal zu einem anderen Entschlusse zu kommen. Wirth, Gäste, Kellner, sowie auch das Küchenpersonal kennen die Eigenthümlichkeit des sonst äußerst liebenswürdigen Gastes und haben sich in den Jahren damit vertraut gemacht. Die langjährige Köchin aber, die lange schon täglich zur selben Minute die Bestellung „Rührei mit Schinken“ auszuführen hat und danach ihre Küchenschür in Ordnung hält, hat jüngst ausgerechnet, wie viele Hunderte von Eiern (alle vierzehn Tage ein Schock) und wie viele Centner Schinken dieser eine Gast im Laufe der Zeit schon verzehrt hat. Seiner Bestellung fügt der warme Verzehrer von „Rührei mit Schinken“ stets die besondere Bitte hinzu: „wenn möglich, etwas schnell.“ Und da der Kellner das Gericht in der Küche gleich her-zustellen läßt, wenn der Stammgast eintritt, ohne daß es erst bestellt wird, so wundert sich der Lesere regelmäßig über die schnelle Ausführung und gibt dieser seiner Anerkennung ebenjo regelmäßig den verbindlichsten Ausdruck. (80.000 Rubel gestohlen.) Aus Frankfurt wird vom 10. d. gemeldet: Einem reichen Russen wurden heute Früh im Luftcurort Königstein 80,000 Rubel gestohlen. Die sofort telegraphisch benachrichtigte Frankfurter Polizei entsandte einen Commissär mit Schupheuten, welche den Eisenbahngang Cronberg-Frankfurt auf offener Strecke stellten und alle Reisenden visitirten. Eine Person wurde verhaftet, doch stellte sich alsbald deren Unschuld heraus. Der wirkliche Thäter entkam inzwischen. (Ein siebzehnjähriger Meisterschwimmer.) Eine außer-ordentliche Leistung im Schwimmen vollführte, dem „Br. Anz.“ zufolge, der siebzehnjährige Ehrenvorsitzende des Udermärkischen Turnganges, Lampe, aus Templin. Der Greis legte die fünf Kilometer lange Strecke vom Fährberg bis Templin bei sehr hohem Wellengange in nahezu drei Stunden zurück. Zwei jugendliche Turner, die den alten Herrn begleiteten, mußten des Wellenganges wegen zur Hälfte des Weges ausspannen und in den begleitenden Kahn aufgenommen werden. (Ein Titel.) Nach der letzten Cur- und Fremdenliste von Berned im Fichtelgebirge beherbergt gegenwärtig das Städtchen zwei — „Dhjenmaulalat-Fabrikantentöchter“ aus Nürnberg. (Der Tod im Kirchthurme.) Der auf dem Turme der Rutenberger Erzbischofskirche bestellte Wächter fiel von der Oberlage auf die große Glocke und mit zerstückertem Haupte in die Ubrabtheilung, wo er nach zwölf Stunden von Wächtern bewußlos aufgefunden und in das Krankenhaus geschafft wurde. Nach viertägigem Leiden starb der Wächter. (Concurs für eine Hinrichtung.) In Luzern, dessen Bevölkerung vor mehreren Jahren in der Majorität für die Wiedereinführung der Todesstrafe stimmte, wird demnachst ein Raubmörder Namens Keller hingerichtet werden. Zu diesem Zwecke schrieb die Cantonal-Regierung, da Luzern einen ständigen Scharfrichter nicht besitzt, einen Concurs für die einmalige Hinrichtung aus. Obwohl die für diese „Arbeit“ gebotene Entschädigung kaum zweihundert Francs beträgt, hat sich dennoch eine stattliche Anzahl von Bewerbern um die traurige Eintagsarbeit angemeldet. Einer legte dem Offert sogar — seine Photographie bei. Weiter befindet sich unter den Concurrenten ein achtzehnjähriger Jüngling, der sich für „star“ genug erklärt, „um auch einem Dhjen mit einem Hiebe den Kopf abzuschlagen.“ (Unglücksbotschaften.) In Rozen brach ein großer Brand aus, der alle Jahrmartktheden einäscherte. — Am 10. d. um 2 1/2 Uhr Nachmittags ist ein von Treviso nach Belluno fahrender Eisenbahnzug vor dem Tunnel entgleist. Die Maschine stürzte in den Pibianfluß, der Maschin-führer und der Feizer wurden getödtet. Ein Postkammer und zwei Zug-bedienstete wurden verwundet. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt. — In der Stadt Koubauz ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Das städtische Wasserreservoir stürzte in Folge einer plötzlichen Erdbeben ein, wobei mehrere Personen ertranken und zahlreiche andere schwer verletzt wurden. Auch mehrere Gebäude sind eingestürzt. (Beruhigung der Meereswogen.) Baron d'Alcandro hat der französischen Rettungsgesellschaft einen Apparat vorgelegt, welcher Wellen zu beruhigen bestimmt ist und aus einem Netze aus leichtem, aber festem Materiale besteht. Dieses Netz, so schreibt die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, bietet dem Winde keinen Angriffspunkt und erfüllt denselben Zweck, wie eine auf der Wasseroberfläche ruhende Delschicht, welche ebenfalls die Eigenschaft hat, den Seegang zu beruhigen. Der Erfinder wurde auf seine Idee durch die schon von vielen Seefahrern beobachtete Thatsache geleitet, daß die schwimmende Pflanze „Filum“, welche besonders häufig in der Nordsee vorkommt, das Vermögen besitzt, die Wellenbewegung zu mäßigen. Versuche man mit der in Rede stehenden Vorrichtung, welche der obigen Pflanzenart möglichst nachgeahmt ist, sind nächst Quiberon vorgenommen worden, wobei ein Netz von 800 Quadratmeter Fläche und der Maschinenweite von fünf Centimeter, welches mit einem Tau eingesäumt war, zur Verwendung kam. Die erzielten Resultate waren derart günstig, daß der französische Marineminister sich veranlaßt fand, eine besondere Commission zum Studium der fraglichen Angelegenheit einzusetzen. (Ein Veteran.) Nach dem „Daily Graphic“ lebt in Wasingtote ein alter Soldat, der Napoleon I. auf Sanct Helena bemacht hat. Der Mann heißt James Smith und steht jetzt in seinem 102. Jahre. Am 17. März 1817 schiffte sich sein Regiment von Campore (Bengalen) nach St. Helena ein, wo es nach einer Reise von 98 Tagen landete. Hier genöß Smith den Anblick des gefangenen Löwen. Der Veteran ist geistig noch regsam. (Bestimmung des magnetischen Nordpols.) Die magnetischen Pole der Erde, welche selbst der mächtigste Magnet ist, fallen beträchtlich nicht mit den geographischen Polen zusammen. Nun ist eine amerikanische Expedition zur Bestimmung der geographischen Lage des magnetischen Nordpols in der Ausrichtung begriffen. Wie Professor Mendenhall schon vor ein paar Jahren hervorhob, war der vom jüngeren Ross am 1. Juni 1831 bestimmte Punkt am Kap Adelaide (70 Grad 5 Minuten 17 Secunden nördlicher Breite und 96 Grad 46 Minuten 45 Secunden westlicher Länge von Greenwich) nicht genau genug festgelegt, um den heutigen Ansprüchen der Wissenschaft zu genügen, abgesehen davon, daß die Lage keine feststehende ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten, auf ein dahin gerichtetes Ansuchen eingehend, beauftragte die Nationalakademie der Wissenschaften mit den Vorbereitungen zu einem Plane. An die Spitze des Ausschusses trat Professor Langley von der Smithsonian Institution. Die Beobachter werden unter mit der Küstenaufnahme beschäftigten Officieren der nordamerikanischen Flotte ausgewählt. Die Vorschriften für die Beobachtung sind von Professor C. A. Schott entworfen. Es soll nun ein Walffischdampfer gemietet werden, welcher die Expedition von St. Johns auf Newfoundland nach der Kapelle-Wai bringt, die stets leicht zugänglich ist und dem magnetischen Nordpol nahe liegt. Dort soll eine dauernde

Station errichtet werden, in welcher fortgesetzt die regelrechten Beobachtungen ausgeführt werden und von den im Frühjahr Streifpartien ausgehen, um die geographische Lage des magnetischen Nordpols festzusetzen. (Shakespeare-Reliquien.) In London wurden dieser Tage zwei Reliquien Shakespeares, und zwar sein Bierkrug und sein Spazierstock, öffentlich feilgeboten. Shakespeare hatte beide Gegenstände seiner Schwester Johanna als Andenken hinterlassen; welche Schicksale diese Reliquien durchmachten, ehe sie unter den Hammer kamen, ist unbekannt. Der Bierkrug ist aus gelblicher Majolika angefertigt und ist 22 Centimeter hoch, die Außenseite trägt mehrere mythologische Zeichnungen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts erhielt der Krug einen silbernen Deckel, der in der Mitte das Miniaturbild des Dichters zeigt mit der Inschrift: „W. Shakespeare im Alter von 40 Jahren.“ Der Spazierstock Shakespeares hat die Höhe eines modernen Alpenstocks; zu jener Zeit waren die Spazierstöcke so groß, wie ihre Träger. Beide Gegenstände erzielten zusammen den Erlös von 3200 Francs. (Ermordung einer Familie.) In der Ortschaft Wollfe wurde eine ganze Familie, bestehend aus sechs Personen ermordet aufgefunden. Der Thäter, sowie das Motiv der That sind unbekannt. (Ein entprungener Tiger.) Seit einiger Zeit bereits treibt ein jedenfalls einer Menagerie entprungener Tiger im Bosjowischen Kreise (Gouvernement Drel) sein unheimliches Wesen. Am 24. Juli überfiel das Raubthier zwei Frauen und ein elfjähriges Mädchen, die in einem Gemüsegarten im Dorfe Butyrka arbeiteten. Die Bestie stürzte sich zunächst auf die bejahrte Bäuerin Jilfajina, fogte sie an der Gurgel, warf sie zu Boden und riß ihr ein Stück Fleisch aus der linken Seite. Zur Hilfe der Unglücklichen eilte die Bäuerin Afolina mit ihrer elfjährigen Tochter Tatjana herbei; der Tiger ließ seine Beute fahren und warf sich auf das Mädchen, welchem er die Brust und den Rücken zerfleischte. Der Mutter des Mädchens, welche den Tiger von der Tochter abzuwehren versuchte, biß die Bestie den Mittelfinger der linken Hand ab. Als ein Haufe Bauern herbeieilte, flüchtete sich der Tiger in den Wald. Nach kaum einer Stunde tauchte derselbe wieder in der Nähe des genannten Dorfes auf und zerfleischte auf dem Heuschlage eine Arbeiterin. Dem Militär-Jägercommando wurde sofort das Auftreten des Tigers zur Anzeige gebracht. Am 25. Juli trafen Jäger ein und veranstalteten gemeinsam mit den Bauern eine Treibjagd auf das gefährliche Raubthier. Leider verlief die Jagd erfolglos, obwohl gegen 20 Schüsse auf die Bestie abgegeben wurden. Am 27. Juli ist aus Drel ein Ergänzungscommando von 40 Mann mit zwei Officieren aufgebracht, um erfolgreichere Jagden auf den Tiger zu veranstalten. (Ein ungleiches Paar.) Der oberste Richter des Staates Georgia, L. E. Beckley, 73 Jahre alt, hat sich mit der 28-jährigen Miß Chloe Ferring, der Tochter des verstorbenen Newporter Millionärs William F. Ferring, vermahlet. Das Paar macht jetzt eine Hochzeitsreise im Süden. (Gedankensplitter.) Die Unterhaltung ist die Schule der Lüge. — Eine gute That, insgeheim vollführt, wird nicht gehörig ausgenutzt: Das gute Beispiel geht verloren. — Nur Gläubiger sind treu. — Manche Leute würden unglücklich sein, wenn sie nicht unglücklich wären. — Nach dem vierten Act eines Trauerspiels sagt ein Theater-Recent zu seinem Nachbar: „Sie haben geweint?“ — „Ja, ich habe meinen Platz bezahlt.“ — Wir erweisen einen Dienst, weil es uns Vergnügen macht, oder um Andere uns zu verpflichten. — Deshalb ist Derjenige undankbar, der noch Dankbarkeit verlangt. — Ich habe von albernem Menschen gehört, daß sie darauf bestanden, die Kunst solle die Natur wiedergeben. — Der Krieger überzeugt leichter eine Versammlung, als ein Individuum. — Seine Kinder lieben nur mit dem Herzen und nicht zugleich mit der Vernunft; ist die gefährlichste aller Leidenschaften. — Wie glücklich sind die Mütter! Je älter sie werden, desto mehr werden sie geliebt. — Einen Phönix kennen wir Alle: die Hoffnung. (Lefing) kehrte einst von einem Gastmahle heim, bei welchem er Bacchus übermäßig geadigt hatte. Unterwegs passirte ihm das Unglück, daß er sich nicht weiter begeben konnte und hinfiel. Wie gewöhnlich sammelte sich gleich ein Menschenauflauf, der Lefing verpötte. Dieser aber lagte sich und sagte zu den Umstehenden: „Geistreiche Witmenschen! Der Wein ist stärker, als das Wasser, selbst seine Feinde müssen darin übereinstimmen. Das Wasser wirft Festungen um, der Wein aber sogar Philosophen.“ (Im Hochgebirge.) Dame (entückt über die Grobhartigkeit der Natur): „Welch ein Augenblick! Da kommt sich der Mensch doch so winzig vor!“ — Lieutenant (kleinlaut): „Ich mir selbst beinahe!“ (Sein Bedauern.) Richter: „Angeklagter, es ist doch sonderbar, daß Sie die Waare stahlen und die mit Geld angefüllte Cassette unberührt ließen.“ — Angeklagter: „Ach, Herr, halten Sie mir doch das nicht auch vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft.“ (Widerspruch.) Im Interentheil der „Tübinger Chronik“ liest man: „Dem Fräulein Marie Micheler ein dreifach donnerndes „Hoch!“ — Ein stiller Verehrer.“ (Man kann nicht vorsichtig genug sein.) Herr: „Fräulein, sind Sie eine Freundin von Thieren?“ — Fräulein (lebhaft): „Habe ich dies als einen Heiratsantrag aufzufassen, mein Herr?“ — (Boshaft.) A.: „Ich besitze die Gabe, zu errathen, was Jeder von mir denkt.“ — B.: „Das muß aber sehr unangenehm für Sie sein.“

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	115.40	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	118.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	93.85	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 128.-	—	1860-er Lose	146.-
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 163.50	—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	977.-
5-%ige ung. Oest.-Anl. v. 3. 1876 121.50	—	Ungarische Credit-Actien	416.50
4-%ige Oesterr.-Obligat. 96.-	—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	304.-
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	3.-
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	20 Francs-Stücke	9.90
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Deutsche Reichsmark	61.40
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	London a vista	125.90
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Paris a vista	49.62
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	96.05
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	R. u. L. Ducaten	5.91
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Italienische Rente	45.35
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Russische Rente	96.05
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	20 rumänische Lei	9.82

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. August.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	115.55	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	118.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	94.-	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 128.69	—	1860-er Lose	146.-
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 163.50	—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	977.-
5-%ige ung. Oest.-Anl. v. 3. 1876 121.50	—	Ungarische Credit-Actien	416.50
4-%ige Oesterr.-Obligat. 96.-	—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	304.-
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	3.-
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	20 Francs-Stücke	9.90
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Deutsche Reichsmark	61.40
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	London a vista	125.90
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Paris a vista	49.62
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	96.05
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	R. u. L. Ducaten	5.91
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Italienische Rente	45.35
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	Russische Rente	96.05
4-%ige Oesterr.-Obligat. 100.-	—	20 rumänische Lei	9.82

Zahnarzt Schwabe,
Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse.
ordinirt von 9—12 und 1/2, 3—5 Uhr [365] 18
Heltanergasse 31, Hermannstadt.



Unentbehrlich für jeden Haushalt ist KATHREINER'S KNEIPP MALZ-KAFFEE

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Derselbe bietet den unerreichten Vorteil, daß man dem schädigenden Genuß des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entgehen und einen viel wohlschmeckenderen, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee sich bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. — Höchst empfehlenswerth für Frauen, Kinder und Kranke. — Nachahmungen sorgfältigst zu vermeiden. — 1/2 Kilo à 25 fr. — Ueberall zu haben. Nur echt in weißen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

[1055] 12-17

Concurs.

Zur Behebung der in Erledigung gekommenen Stelle eines Lehrers für das kaufmännische Rechnen an der Hermannstädter Gremial-Handelschule wird hiermit die Bewerbung veröffentlicht.

Die Stelle ist mit der Verpflichtung zu einem Unterrichte von 4 Stunden wöchentlich verknüpft.

Die Anstellung erfolgt zunächst provisorisch. Das in vierteljährlichen Raten nachhinein zahlbare Honorar beträgt für provisorisch Angestellte für eine Stunde wöchentlichen Unterrichtes 50 fl. jährlich und erhöht sich bei bleibender Anstellung auf 60 fl. jährlich.

Gehörig belegte Gesuche sind bis 21. August d. J., Abends 6 Uhr, bei dem Handels-Gremium einzureichen.

Hermannstadt, den 2. August 1893.

Die Direction der Gremial-Handelschule.

Promessen

3^o. Pfandbrief-Lose, nur 1 fl. und 50 fr. Stempel, Haupttreffer fl. 45.000, Ziehung am 16. August 1893

sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

R. GEBURTH,

k. und k. Hof-Maschinist, Wien, VII/1., Kaiserstrasse 71.

Neuestes und Bestes in Heizöfen, Regulierröhren, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Centralheizungen u. Trocken-Anlagen.

Email-Öfen in allen Farben, feinste Ausstattung, billigste Preise.

Neuer transportabler Email-Kachelofen, große Heizkraft, unverwundliche Dauerhaftigkeit, leichte Aufstellung ohne Sachkenntnis.

Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher lang anhaltende, milde Wärme.

Patent-Unterfüllöfen zum Nachfüllen von Kohle eingerichtet, nach Bedienen als Füllöfen oder als gewöhnlicher Ofen zu heizen.

Kochherde, traubar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Musterbücher unentgeltlich.

Grazer Handels-Akademie

(Akademie für Handel und Industrie).

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

die Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director.

Kwizda's Restitutionsfluid,

Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreichs, Ungarns.

Haupt-Depôt: Franz Joh. Kwizda, f. und t. österr. und k. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.

(151) 9-15

Verschiedene Möbel

in gutem Zustande zu verkaufen:

Badgasse 4, Josefstadt.

Den hochgeehrten Damen

und allen geehrten zahlreichen Teilnehmerinnen an meinem leichtfächlichen Unterrichte im Glanzbügeln während meines Aufenthaltes hier beehre mich, hiedurch meinen verbindlichsten Dank

auszusprechen und zu erklären, daß ich wegen starken Zuspruches den von vielen Hausfrauen geäußerten Wünschen nachkommend und unwiderlich nur noch am Montag den 14. und Dienstag den 15. d. M. den Unterricht im „Hôtel Moltzer“, Fleischergasse 11, Zimmer Nr. 8, von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-4 Uhr Nachmittags, fortsetze. Von 4-5 Uhr Extra-Curs für Dienstmädchen (50 fr.). Bitte, ein eigenhändig gebügeltcs Wäsche-Stück mitzubringen.

J. Klacksbrunn, l. l. conc. Privat-Lehrschule, Wien.

Das Patent-Wasch-Pulver à 12 fr. und der Edelweiß-Silber-Wäsche-glanz à 20 fr. sind ausschließlich zu Original-Fabrikpreisen in der alleinigen Haupt-Niederlage in Hermannstadt zu haben bei

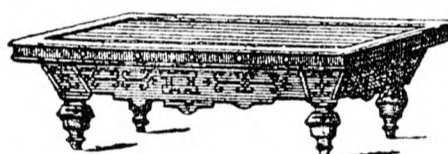
Karl Arz,

Seifen-Fabrik, Heltaurgasse Nr. 53.

Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Bei 100 Billards

zu den billigsten Preisen stets am Lager.



Carl Knill,

k. k. priv. Billard-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothen Löwengasse 5-7.

Original Pariser Gummi- und Fischblasen

in unübertroffenen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verlebung direct hergestellt durch

J. Reif, Specialist, Wien, IV., Margarethenstrasse 7.

erste und renommierteste Firma dieses Faches. Beste und solideste Verbindung. Ausfühlerische Preiscurante gratis, franco und in verschlossenen Couverts

Practikant

wird aufgenommen bei J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel, Hermannstadt. [607] 1-3

Zwei neue Möbel-Garnituren

und verschiedene Einrichtungen: Gegenstände sind wegen Abreise billig zu verkaufen bei Wilhelmine Engber, Tapezierers-Witwe, Kleiner Ring Nr. 33. [586] 2-3

Mustreicher

werden sofort aufgenommen: Fleischergasse 43. [610] 1-1

MERAN

(Meran, Obermais, Untermals und Gratsch.) Saison September-Juni. Klimatischer Curort im deutschen Süd-Tirol. — Prospective durch die Curvorstehung. [591] 1-2

J. ANDÉL'S neu entdecktes überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit: Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten. Gcht zu haben überall und dort, wo sich Andel's Placate vorfinden. Fabrik und Versandt bei J. Andel, Droguerie „Zum schwarzen Hund“, Prag, Hussgasse Nr. 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porr, Victor Roth, Apotheke „Zum Pelikan“; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grassius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in Maros-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer, Friedr. Jos. Guggenberger; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [552] 4-13

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Heilmittel bei Gicht, Rheuma- und Nervenleiden.

Kwizda's Gichtfluid

Kwizda's Gichtfluid

Kwizda's Gichtfluid

Preis 1/2 Flasche 1 fl., 1/4 Flasche 60 fr. ö. W. — Zu beziehen in allen Apotheken. Haupt-Depôt: Kreisapotheke Korneuburg. Haupt-Depositeur für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt. [153] 12-20



Damen mit Weiber kelleidet, fühlen sich unbehagen, nervös, gleichgültig, leiden an Brust-, Magen- oder Nierenkrankheiten. Prof. Schweninger sagt: 80% unserer Frauen sind krank durch das Weiber, oft ohne daß sie es ahnen, oft kommt es auch erst später.

Nach Aussage ärztlicher Autoritäten und der Damen ist der Patent-Büstenhalter von Hugo Schindler der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitschädliche Weiber.

Täglich Eingang von Anerkennungen. Für gesunde Damen und in der Entwicklung begriffene Jungfrauen zur Erhaltung der Gesundheit unvermeidlich! Für starke Damen und für Leidende unerlässlich! Pflicht jedes Familienvaters, dem Weiber-Weib entgegenzusetzen! Passendstes Geschenk für jede Dame. Man lasse sich durch nichts Anderes täuschen und nehme nur Büstenhalter, welche den Stempel „Schindler's Patent“ tragen. Rein Eriocot (wie z. B. ein sogenannter Busenschüßler), welches sich ausdehnt und seinen Zweck verfehlt! Keines der sogenannten Commods oder Gesundheits-Weiber, welche ihren Zweck nur halb erfüllen! Schindler's Patent-Büstenhalter ist einziger practischer Construction, solid aus dauerhaften Stoffen gearbeitet und überdauert „dies“ der bisher üblichen Weiber. [596] 1-6

Zu haben: In Paris bei A. S. Amson, Rue d'Hauteville 25. In London bei Stapley & Smith, E. C., Fore Street 38-40. In Brüssel bei Charles Maes, Blvd. du Harmand 82. In Zürich bei E. Günther, III., Militärstrasse 110. In Berlin bei Hermann Haube sen., Passage. In Wien, I., bei Louis Modern, Bognergasse 2. In Wien, IV., bei Ignaz & F. R. Tilgner & Co., Wieden, Hauptstrasse 10 und 12. In Wien, V., bei H. Fritsch, Margarethenstrasse 69. In Wien, VI., bei Karl Gerstner, Mariahilferstrasse 55. In Wien, VII., bei Albert Bartsch, Neubaugasse 82. In Wien, VIII., bei R. Mandler, Alserstrasse 25. In Wien, XVII., bei W. F. Zdrahal, Ottakring, Friedmannsgasse 14. In Prag bei Federer & Plesen, Obstgasse u. Zeltnergasse. In Graz bei Adolf Jäger, Hauptplatz 16. In Klagenfurt bei Ambros Umlauf.

In Orten, wo keine Verkaufsstellen, erbitten Aufträge gegen Nachnahme oder Vorbereinsendung des Betrages an Heller & Schindler in Mariaschein in Böhmen. Qualität A (Eöper) per Stück: 2 fl. 50 fr., B (Rastig) 4 fl., C (Rastig ff.) 5 fl., D (Seide) 6 fl. 50 fr. Nur Maßgabe über Brust und Rücken (unter den Armen gemessen) nötig.